

# Energiestädte kommen an ihre Grenzen

Innerschwyzener Energiestädte könnten künftig unter dem Label Energieregion des Bezirks Schwyz auftreten.

Andreas Seeholzer

Alle vier Jahre muss sich eine Energiestadt einer umfassenden Prüfung über die umgesetzten Massnahmen aus dem Massnahmenkatalog von Energiestadt unterziehen. Für kleine Gemeinden ist dies zunehmend aufwendig, nicht zuletzt, da viele der möglichen energetischen Massnahmen mittlerweile bereits umgesetzt sind.

Die Energiestadt Illgau zum Beispiel ist zusammen mit Morschach und Muotathal in einer Energiekommission zusammengefasst. Laut Gemeindepräsident Roland Beeler stellen sich heute Fragen rund um den Sinn einer Rezertifizierung, denn diese sei aufwendig. «Für dieses Jahr haben wir in Illgau die Rezertifizierung noch einmal gemacht und werden sie im Juni auch für die kommenden vier Jahre abschliessen», sagt Beeler. «Die Frage stellt sich aber, ob der Aufwand sich noch lohnt.» Denn energetische Verbesserungen werden auch ohne das Label stetig gemacht. «Letztendlich ist es nur eine Tafel am Ortseingang, ob sich dafür die hohen Kosten lohnen, ist fraglich.» Das Label kostet in Illgau pro Jahr 1000 bis 1500 Franken, eine Rezertifizierung mit Begleitung 10 000 Franken.

**In Schwyz war es auch Thema**

Auch in der grossen Gemeinde Schwyz wurde die Rezertifizierung schon hinterfragt, sagt Rodrigue Bieri, Sachbearbeiter Umwelt und Energie. «Es war auch schon Thema, aber man hat sich dafür entschieden.» Rezertifiziert hat



Illgau hat das Label Energiestadt aktuell noch einmal neu zertifiziert.

Bild: Andreas Seeholzer

Schwyz 2023. Bieri sieht die Problematik für kleinere Gemeinden: «Schwyz hat eine Umweltkommission, da haben kleine Gemeinden personelle Probleme. Es braucht die entsprechenden Gremien.» Schwyz hat sich für das Label entschieden, weil es «viele Ideen bringt und hilft, die Massnahmen zu überprüfen». Klar ist laut Bieri aber auch, dass «energetische Massnahmen

auch ohne das Label umgesetzt werden können».

**Bezirk Schwyz würde in die Lücke springen**

Der Bezirk Schwyz ist einerseits als Energiestadt zertifiziert und zudem Vorsitzender von Energie-Region Innerschwyz. Hier sind verschiedene Organisationen und Innerschwyzener

meinden zusammengefasst. Arth, Illgau, Lauerz, Muotathal, Morschach, Sattel und Schwyz bilden gemeinsam mit Bezirk und Kanton Schwyz sowie den drei Energieversorgern EBS, EWS und Gemeindewerke Arth die Energieregion. «Der Zweck dieses Zusammenschlusses ist es, gemeinsam Energieprojekte durchzuführen», heisst es auf der Homepage.

«Die Frage stellt sich, ob sich der Aufwand noch lohnt.»

Roland Beeler  
Gemeindepräsident Illgau

Wie Bezirksammann Walter Tresch ausführt, kennt er die Fragen nach dem Sinn einer Rezertifizierung in den einzelnen Gemeinden. Die Fragen tauchen laut Tresch auf, weil die energetischen Massnahmen bereits heute «weit ausgereizt sind». Wenn nun einzelne Gemeinden entscheiden, das Energiestadt-Label nicht mehr zu rezertifizieren, «müssen wir als Energieregion unseren Aufgabenbereich neu überdenken». Klar ist laut Tresch, dass die Gemeinden auch trotz eines Ausstieges aus dem Städte-Label – was er aber sehr bedauern würde – weiterhin unter dem Dach der Energieregion verbleiben könnten, «wir sind da offen». Tresch denkt dabei an so etwas wie einen «Zweckverband, wo koordiniert und zusammen gearbeitet werden kann». Klar ist aber auch, dass eine solche Bündelung mit den Verantwortlichen des Labels Energiestadt noch nie Thema war. «Von mir aus wäre es aber sicher möglich, alle interessierten Gemeinden zusammenzufassen – das Spektrum dazu ist sicher offen.»

## Bergdorf steht vor neuer Asyl-Herausforderung

Der Kanton will Riemenstalden zwei Asylbewerber zuteilen. Die Unterbringung dürfte problematisch sein.

Erhard Gick

Bereits an der kürzlich durchgeführten Gemeindeversammlung informierte Riemenstaldens Gemeindepräsident Karl Betschart, dass der Gemeinde womöglich zwei Asylbewerber aus der Ukraine zugeteilt werden. «Nach dem Verteilungsschlüssel des Kantons sind wir wie andere Gemeinden verpflichtet, Asylbewerber in unserer Gemeinde aufzunehmen. Für uns sind das zwei Personen», sagt Gemeindevorsteherin Karin Gisler. Es wäre das erste Mal, dass das Bergdorf Asylbewerber aufnehmen müsste.

Im Bergdorf will man sich keinesfalls von der Pflicht drücken. Aber die Voraussetzungen sind alles andere als ideal. Die Leerwohnungsziffer im knapp über 80 Personen zählenden Dorf steht derzeit bei 0 Prozent und dürfte sich kaum ändern. Trotzdem: «Wir wollen natürlich unserer Pflicht nachkommen», sagt Gemeindepräsident Karl Betschart. Aber genau da liegt das Problem in der Berggemeinde. «Wir verfügen nicht über den geeigneten Wohnraum. Es sind keine freien Wohnungen vorhanden, Mietwohnungen schon gar nicht. Ich habe an der Gemeindeversammlung einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung deponiert, das Ergebnis ist ernüchternd, die Rückmeldungen ebenfalls», sagt das Gemeindeoberhaupt auf Anfrage.

Die Häuser in Riemenstalden sind alle privat und bewohnt. Die Gemeinde selbst verfügt über ein Schulhaus und einen Mehrzweckraum/Zivilschutzanlage, aber der ist – wie der



Dorfansicht von Riemenstalden: Das kleine Bergdorf steht vor einer Asyl-Herausforderung.

Bild: Erhard Gick

Schulraum – voll belegt und nicht für Wohnraum geeignet. Infrage würde möglicherweise ein Gästezimmer kommen, als befristete Lösung. «Der Kanton hat uns angefragt, würde uns in aller Form unterstützen, auch mit dem obligatorischen Deutschunterricht für die Asylbewerber, aber ich sehe schwarz für unsere Gemeinde», sagt Karl Betschart.

**Ein Haus wäre vorhanden, ist aber unbewohnbar**

Die Gemeinde habe sich über die Unterbringungsbedingungen der Be-

werber beim Kanton informiert. Theoretisch wäre ausserhalb des Dorfes ein unbewohntes Haus vorhanden, aber es ist zirka 300 Jahre alt, ohne Heizung und schwer sanierungsbedürftig. Die Küche ist noch mit Holzherdfeuerung. «Ich glaube, mit besten Willen allein wird es kaum möglich sein, die minimalen Bedingungen für ein Leben im Haus herzurichten. Im Sommer würde es ja noch gehen, aber der nächste Winter kommt bestimmt», so der Gemeindepräsident. Das Haus stehe ausserdem abgelegen. Im Winter wäre da noch die Lawinengefahr für die Bewoh-

«Mit dem besten Willen wird es kaum möglich sein, die minimalen Bedingungen für ein Leben im Haus herzurichten.»

Karl Betschart  
Gemeindepräsident Riemenstalden

ner, nicht im Haus, aber wenn sie ins Dorf wollten. «Man muss die Situation kennen, sonst wird es im Winter wirklich gefährlich. Man kann das Haus nicht einfach verlassen, wenn viel Schnee liegt», bestätigt auch Karin Gisler.

Den Umbau des Hauses könnte die Gemeinde kaum finanzieren. Genauso steht es mit der Abgeltung an den Kanton, wenn man die Asylbewerber nicht aufnehmen könnte. Da müsste wohl auch wieder der Kanton in die Bresche springen, Riemenstalden ist Ausgleichsgemeinde.

## Markus Betschart wird Gemeindevorsteher

Arth Seit dem Austritt der früheren Arther Gemeindevorsteherin am 30. November 2023 war die Stelle des Gemeindevorstellers vakant. Die Stellvertretungen und die Erledigung der Aufgaben innerhalb der Gemeindekanzlei waren dabei jederzeit sichergestellt.

Nach erfolgreichem Abschluss der Verwaltungsschule Schwyz hat sich nun der bisherige Gemeindevorsteher-Stellvertreter Markus Betschart entschieden, einen Karriereschritt durch den Funktionswechsel in der Gemeindeverwaltung zu wagen und sich für die Stelle des Gemeindevorstellers beworben. Der Gemeinderat wählte ihn an seiner Sitzung vom 29. April mit Wirkung ab dem 1. Mai zum neuen Gemeindevorsteher.

Markus Betschart ist in Oberarth aufgewachsen und wohnt mit seiner Familie in Goldau. Bevor er Anfang 2021 in die Gemeindeverwaltung als Kanzleisachbearbeiter eintrat, leitete er die Poststelle in Goldau. Dadurch und durch seine Vereinstätigkeiten, unter anderem in der Musikgesellschaft Arth, ist er in der Gemeinde bestens vernetzt. (pd)



Markus Betschart wagt den Karriereschritt zum Gemeindevorsteher. Bild: PD